

15. Die wahre Quelle der Einheit

Wo hat die Einheit der Jünger Christi ihren Ursprung? Wo holt sie ihre Nahrung? Das scheint eine überflüssige Frage zu sein. Aber es ist wohl so, dass wir darüber nicht im Klaren sind. Denn wenn wir es wüssten, würden wir jedesmal, wenn es uns an Einheit, an Gemeinsamkeit fehlt, sofort zur Quelle gehen, um wieder zu finden oder zu stärken, was wir schon verloren haben oder gerade verlieren. Jesus hat seine Jünger zur brüderlichen *Communio* erzogen; er hat sie ständig zurechtgewiesen oder getadelt, wenn sie zu streiten anfangen oder jeder grösser sein wollte als der andere. Allerdings hat er damit nicht allzu grossen Erfolg gehabt während seines irdischen Lebens. Der Evangelist Lukas berichtet, dass sie sogar während des letzten Abendmahles, gerade nachdem Jesus die Eucharistie eingesetzt hatte, darüber zu diskutieren begannen, „wer von ihnen wohl der Grösste sei“ (Lk 22,24). Sie hatten also wirklich nichts kapiert! Aber auch wir tragen unsere Eifersüchteleien und Zänkereien, unsere ausdrücklichen oder heimlichen Konflikte, unsere Ambitionen, die selbst in den monastischen Gemeinschaften hartnäckig und überreichlich vorhanden sind, auch wir tragen sie aus in der Gegenwart Christi, der seinen Leib hingibt und sein Blut für unser Heil vergiesst.

Jesus korrigiert seine Jünger sofort. Er ermahnt sie zur Demut in den gemeinschaftlichen Beziehungen, d.h. sie sollen die andern grösser einschätzen als sich selbst, denn er steht unter ihnen „wie der, der bedient“ (Lk 22,27).

Aber auch in diesem Szenario wie in so vielen andern der Evangelien stellt man fest, dass die Jünger nicht begreifen, dass sie die Ermahnung Jesu nicht verstehen, dass sie nicht wirklich zuhören, wie sie im Grunde genommen während den drei Jahren nicht zuhörten, wo sie mit ihm zusammenlebten. Denn wenn sie es wirklich getan hätten, hätten sie nicht bis zum letzten Augenblick in seiner Gegenwart darüber gestritten, wer der grösste unter ihnen sei.

Wie stur sind wir! Wir verstehen das Evangelium Jesu Christi niemals wahrhaftig und endgültig. Es ist, als würden wir nie wirklich lernen so zu sein, wie Jesus unter uns ist. Es genügt daran zu denken, wie wenig wir in der Erinnerung an seinen Tod leben, den er am Kreuz für uns erlitten hat. Wenn wir nämlich daran denken würden, wenn wir ein waches, brennendes Bewusstsein dafür hätten, wie gross wäre da unsere Dankbarkeit, unsere Dienstbereitschaft, unser Opfersinn in unserem alltäglichen Leben, in unseren Beziehungen, in unserem Umgang mit der Zeit und den Dingen!

Warum sind wir so hart, so abgestumpft, so langsam das zu verstehen und zu leben, was Christus in die Welt gebracht hat und uns trotz allem fasziniert, anzieht, denn sonst wären wir nicht praktizierende Christen und noch weniger Menschen, die sich in einer gottgeweihten Berufung engagiert haben?

Wenn wir uns aber diese Fragen stellen, wenn wir uns ärgern über unsere Sturheit und Trägheit, gerade dann begehen wir den grössten Irrtum. Warum? Wenn uns unsere eigenen Widersprüchlichkeiten und die Widersprüchlichkeiten der andern betrüben, ist es uns, als müssten wir fähig sein, die Liebe Christi, die Hingabe seines Lebens bis zum Tod für alle, seine Demut, kurz: seine Heiligkeit zu leben. Dagegen sagt uns unsere Erfahrung, von der wir lernen müssten, dass wir nicht fähig sind, unsere Unfähigkeit zu überwinden, wie Jesus zu leben, das Evangelium zu leben.

Wenn wir darüber staunen und uns ärgern, dass die Jünger Christi sich bis zum letzten Abendmahl darüber streiten, wer der grösste unter ihnen sei, dann haben wir nicht begriffen, dass nicht wir das Problem unserer Schwerfälligkeit lösen müssen, um Christus zu folgen, sondern dass wir ihn um die Gnade bitten müssen, dass er uns verwandele, dass er uns öffne, dass er uns das Evangelium verstehen und aufnehmen lasse. Was uns wirklich ärgern und tatsächlich schmerzen muss, ist nicht die Feststellung, dass wir starrköpfig sind, sondern dass wir Gott nicht darum bitten, er möge unser Herz verwandeln, er möge uns bekehren, hinwenden, wozu er uns ruft.

Kehren wir daher zur Frage zurück, die ich mir am Anfang gestellt habe: „Wo hat die Einheit der Jünger Christi ihren Ursprung?“ Die erste Antwort, die wir ehrlicherweise geben müssen, lautet, dass nicht wir der Ursprung sind, dass die Einheit nicht unserer Initiative, unserer Anstrengung, unserem Einsatz entspringt. Die Einheit der Jünger, die Einheit der Kirche, die Einheit einer Gemeinschaft, eines Ordens, die Einheit aller Christen und der ganzen Menschheit entspringt im Grunde genommen dem, was wir im Kapitel 17 des Johannesevangeliums betrachtet haben: dem Gebet Jesu. Die Einheit der Jünger entsteht in Jesus, der zum Vater betet: „Alle sollen eins sein: Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir bin“ (Joh 17,21).

Dieses Gebet ist Ursprung und ständige Nahrung der Einheit unter uns, der Einheit jeder grossen oder kleinen Gruppe von Jüngern, die sich im Namen Jesu versammelt.

Wenn wir in unserer Gemeinschaft, in unserem Orden, in der Weltkirche Zwietracht erleben, ist es wichtig, dass nicht wir anfangen, die Scherben des zerbrochenen Gefässes zusammenzukleben, vor allem nicht, wenn wir selbst es kaputt gemacht haben. Denn die Einheit, die wir fabrizieren oder reparieren, ist so zerbrechlich wie vorher oder noch mehr. Ein zusammengeklebtes Gefäss ist fragiler als ein intaktes Gefäss. Die kirchliche Einheit, die Einheit in Christus ist etwas Grösseres und Tieferes und somit Festeres als das, was wir meinen selbst herstellen zu können.

Was aber bedeutet das, dass unsere Einheit ihren Ursprung und ihre Nahrung im Gebet Jesu hat?

Auch da laufen wir Gefahr, eine oberflächliche Antwort zu geben. Wir denken, dass die *Communio* einfach ein „Gebetsanliegen“ sei, mit dem Jesus sich an den Vater wendet, wie die Punkte einer Liste von Fürbitten, die wir bei den Laudes und der Vesper und in unserem persönlichen Gebet vortragen, wenn wir z.B. um die Genesung eines Kranken, um den Erfolg bei Examen beten oder darum, den Anschlusszug nicht zu verpassen. Nein, die Einheit unter den Jüngern ist für Jesus nicht eines unter vielen Anliegen, die er auch ausdrückte, als er uns lehrte, um „das tägliche Brot“ zu bitten. Das Gebet um Einheit, um *Communio* ist viel tiefer, denn in ihm bittet er nicht einfach um „etwas“ für uns: Er bittet für uns um die *Communio* der Dreifaltigkeit; er betet, dass das uns verbinde, was den Vater und den Sohn im Heiligen Geist verbindet. Das heisst, er erbittet alles, absolut ALLES.

Jetzt verstehen wir etwas Entscheidendes: Wir empfangen die Einheit unter uns nicht *dank* dem Gebet Jesu, als Wirkung des Gebetes Jesu, sondern *mit* dem Gebet Jesu, *im* Gebet Jesu. Mit anderen Worten: Unsere brüderliche Einheit ist Jesus, der in unserer Mitte den Vater bittet, uns teilhaben zu lassen an der *Communio*, die SIE in der Dreifaltigkeit verbindet.